

Predigt von Bischof Rudolf zur Vesper am 12. September 2017 in Regensburg St. Jakob anlässlich der Enthüllung und Segnung des Denkmals zur Erinnerung an den Besuch von Papst Benedikt XVI. im Jahr 2006

Exzellenz, lieber Herr Erzbischof Georg Gänswein,

lieber Herr Domkapellmeister Ratzinger,

liebe Mitbrüder im Bischofs-, Priester- und Diakonenamt,

liebe Vertreterinnen und Vertreter des öffentlichen Lebens, aus Wissenschaft, Stadt, Staat und Gesellschaft,

liebe Vertreterinnen und Vertreter der Vereine und Verbände mit ihren Fahnenabordnungen,

liebe Domspatzen,

liebe Schwestern und Brüder im Herrn!

Erinnerung an den 12. September 2006

Der Gedenktag Mariä Namen, der 12. September 2006, hat sich unauslöschlich ins Gedächtnis der Regensburgerinnen und Regensburger eingeprägt, und so gehen die Gedanken von uns allen zurück an diesen Tag heute genau vor 11 Jahren.

Es war ein sonniger Spätsommertag. Das Ereignis begann freilich schon am Vorabend mit einem beeindruckenden Empfang in der stimmungsvoll hell erleuchteten Stadt.

Am Vormittag dann die Heilige Messe unter dem Kreuz am Islinger Feld. Alle durften erfahren, was das Motto-Lied, ein Wort Papst Benedikts aufgreifend, formuliert: „Wer glaubt, ist nie allein“. Diese

Lied, getextet von Hagen Horoba und vertont von Dr. Christian Dostal, ist längst zu einer Art Regensburger Hymne geworden, die freilich auch in vielen anderen Bistümern gerne gesungen wird und Aufnahme gefunden hat in so manchem Diözesananhang des Gotteslobes.

Der Nachmittag stand zunächst unter dem Zeichen der Rückkehr des ehemaligen Professors für Dogmatik an der Theologischen Fakultät Regensburg an seine frühere Wirkungsstätte. Die Vorlesung im Auditorium Maximum an der Universität zum Thema „Glaube und Vernunft“ sowie – damit zusammenhängend – die Gottesfrage und das Thema Gewalt ist als „Regensburger Rede“ in die Geschichte eingegangen.

Mit dem gelehrten byzantinischen Kaiser Manuel II. Palaeólogos erörterte der Papst, dass Glaubensverbreitung durch Gewalt widersinnig sei. „Gewalt steht im Widerspruch zum Wesen Gottes und zum Wesen der Seele. ‚Gott hat kein Gefallen am Blut‘.“ Und an anderer Stelle sagte Benedikt XVI.: „Nicht die Gewalt erlöst, sondern die Liebe“ – näherhin die gekreuzigte Liebe des menschengewordenen Gottessohnes.

Wenn wir diese Aussagen heute hören unter dem Eindruck der seitherigen Entwicklungen im Nahen und Mittleren Osten, aber auch vielen anderen Teilen der Welt bis vor unsere Haustüre, wenn wir die daraus resultierenden Spannungen bedenken, auch all das Leid, die menschliche Not, die Angst, dann kann man nicht umhin feststellen, dass die Rede an Aktualität noch zugenommen hat. Dankbar können wir aber auch feststellen, dass sie einen starken Impuls zu einem ehrlichen und offenen Dialog der Religionen gegeben hat und immer noch gibt.

Der Tag klang aus mit der Ökumenischen Vesper, dem gemeinsamen Abendgebet, im Dom. Ich freue mich außerordentlich, dass ich mit Herrn Regionalbischof Dr. Hans-Martin Weiss einen der Mitbeter von damals auch heute unter uns begrüßen darf. Die Ökumenische Vesper

hat mittlerweile eine regelmäßige Fortsetzung erfahren und ich bin sehr dankbar für dieses gemeinsame Zeugnis.

Erinnerungskultur bislang / fortan

Nun sind 11 Jahre vergangen. Aus dem kleinen Constantin, den seine Eltern dem Heiligen Vater zur Segnung reichten – eine Begegnung, die sich ihnen tief und beglückend eingepägt hat –, und aus den vielen Säuglingen und Kindern – Erzbischof Gänswein wird sich sicher erinnern – aus den Kleinen sind mittlerweile staatliche Jugendliche geworden.

Und so schlagen wir heute eine Brücke dankbaren Gedenkens nach Rom. Wir danken dem emeritierten Papst Benedikt für das Geschenk seines Besuches. Wir danken auch dem damaligen Bischof und jetzigen Kardinal Gerhard Müller, der maßgeblichen Anteil daran hatte, dass Papst Benedikt damals, nur ein Jahr nach dem Deutschlandbesuch zum Weltjugendtag in Köln 2005, die Einladung annahm, wieder nach Deutschland zu kommen und seine bayerische Heimat zu besuchen.

Die Diözese Regensburg hatte sich freilich von Anfang an jedes Jahr an diesen historischen Besuch erinnert. Alljährlich zum 12. September zogen Gläubige aus den Regensburger Stadtpfarreien zum Islinger Feld, um – sofern es die Witterung zuließ – unter dem Kreuz, dem Ort, wo seinerzeit die Altarinsel aufgebaut war, alternativ in der Pfarrkirche in Burgweinting, zu beten, zu danken für das einzigartige Erlebnis des Papstbesuches, für die erfahrene Stärkung und für die weltkirchliche Verbundenheit, nicht zuletzt aber auch für den Heiligen Vater zu beten.

Ein Jahr nach dem Papstbesuch wurden die ersten Pläne geschmiedet für die Errichtung eines Papst-Benedikt-Instituts. Der Heilige Vater hatte nämlich meinen Vorgänger Gerhard Ludwig Müller mit der verantwortungsvollen Aufgabe betraut, die Herausgabe seines theologischen Werkes beim Verlag Herder in Freiburg zu organisieren

und zu betreuen. Bereits im Jahr 2008 konnte wenige Meter von hier entfernt in den Räumen des Priesterseminars das Institut Papst Benedikt XVI. eröffnet werden, wo das theologische Werk des Theologen Joseph Ratzinger gesammelt, erforscht, in die Kontexte gestellt und die Gesamtausgabe betreut wird. Im Jahr 2010 übertrug Papst Benedikt schließlich auch sein Privathaus in Pentling dem Institut zur Betreuung. Es steht als Ort der Dokumentation und Begegnung zum Besuch und zur Besichtigung offen. Ich grüße an dieser Stelle die Pentlinger unter uns, die ihrem Ehrenbürger so treu verbunden sind.

Schon unmittelbar nach dem Papstbesuch war schließlich auch die Idee geboren worden, einem guten Brauch zu folgen und dem historischen Ereignis des Papstbesuches auch in der Öffentlichkeit der Stadt ein Denkmal zu errichten.

Die Stadt Regensburg hatte sich bereit erklärt, den Ort der Aufstellung zur Verfügung zu stellen, das Bistum wollte das Denkmal stiften, und von Anfang an war Joseph Neustifter als Schöpfer eines solchen Denkmals im Blick.

Es ist uns allen eine große Freude, dass heute zum 11. Jahrestag des Papstbesuches, die Realisierung dieser Idee zum Abschluss kommt, die Erinnerungskultur in eine neue Phase eintritt und wir die Enthüllung und Segnung des Denkmals, geschaffen von Joseph Neustifter, vor der Kirche St. Jakob in Regensburg feiern können.

Begrüßung der Festgäste

Es ist mir eine große Freude, dass Sie alle dazu gekommen sind.

Ich grüße von Herzen Seine Exzellenz Erzbischof Georg Gänswein, damals wie heute Sekretär von Benedikt XVI. Wir freuen uns sehr, dass Sie heute Abend wieder bei uns sind und uns ein Grußwort des Papa emeritus mitgebracht haben, das Sie uns nachher vortragen werden. Wir bitten Sie, Papst Benedikt auf das herzlichste von uns zu grüßen und ihm

unseren Dank zu übermitteln für seine Worte, in denen er – in seinem unnachahmlichen Stil – und in geistlicher Tiefe auch das Denkmal deutet und auch für sich ganz und gar annimmt.

Der Besuch in Regensburg war auch ein Besuch bei seinem Bruder Domkapellmeister Georg Ratzinger. Der 13. September 2006 war ja der Erholung und der privaten Begegnung reserviert. Lieber Herr Domkapellmeister, wir freuen uns, dass Sie bei uns sind und diese Vesper und die Segnung mit uns feiern.

Die Begleitung des Heiligen Vaters fand gastliche Aufnahme in den Räumen der jüdischen Gemeinde gleich in der Nachbarschaft. Und so freue ich mich, heute Abend auch Frau Ilse Danziger als Vorsitzende der Jüdischen Gemeinde begrüßen zu können; noch einmal Danke für die unkomplizierte und herzliche Gastfreundschaft. Und wir freuen uns mit Ihnen, dass der Bau des neuen Gemeindezentrums und der Synagoge so gute Fortschritte macht.

Der Besuch von Benedikt XVI. war ein Pastoralbesuch, und kein Staatsbesuch, und dennoch eine große Ehre und ein Zeichen der Verbundenheit und Wertschätzung für das ganze Land Bayern, für seine bayerische Heimat; und so grüße ich ebenso herzlich Frau Staatsministerin Emilia Müller, verbunden mit einem aufrichtigen Vergelts Gott für Ihr Grußwort.

Der Papstbesuch war ein Ereignis ganz besonders auch für die Stadt Regensburg. Ohne die Zusammenarbeit der kirchlichen und städtischen Kräfte wäre diese große Aufgabe nicht zu bewältigen gewesen. Ich grüße unter uns Frau Bürgermeisterin Maltz-Schwarzfischer, und danke Ihnen für das erfolgreiche Zusammenwirken bei der Realisierung der Denkmalpläne, vor allem aber für Ihr Grußwort nachher. Ich darf an dieser Stelle den Dank an den Kulturreferenten der Stadt Regensburg anschließen, dem das operative Geschäft oblag. Vergelts Gott Herr

Unger für das gemeinsame Ringen und Planen. Ich glaube, wir haben gemeinsam ein gutes Ergebnis erzielt.

Nicht nur das Land und die Stadt, sondern auch der Landkreis, die ganze Region waren involviert, ich denke nur an die zum Parkplatz umfunktionierte Autobahn. Frau Landrätin Tanja Schweiger, schön, dass Sie gekommen sind und uns auch ein Grußwort schenken! Danke dafür.

Ein öffentliches Denkmal braucht ein Fundament, braucht einen sicheren Stand, braucht eine sachgemäße Aufstellung. Dafür hat wieder einmal Herr Diplom-Ingenieur Rödl gesorgt, der nicht nur das Material gestiftet, sondern mit seiner Baufirma auch die Arbeiten ausgeführt hat. Ich kann nur sagen: Vergelts Gott, lieber Herr Rödl.

Schließlich gilt mein herzlicher Gruß Herrn Joseph Neustifter. Er bedarf in unserem Land keiner großen Vorstellung mehr. Wir sind außerordentlich glücklich, dass wir Sie für das Denkmal gewinnen konnten.

Sie haben mit uns das Motiv des Hauses erwogen und schließlich wurde es beschlossen. Darüber hinaus ist es Ihnen gelungen, in einer wahren Fülle von Anspielungen durch Symbole, aber auch durch das Wort der Erinnerung eine wunderbare Bandbreite von Anhaltspunkten zu bieten: Das Haus Europa; das Patronat der Gottesmutter, die als die Immaculata zugleich die Patrona Bavariae ist; die eucharistischen Symbole, werden wir doch durch die in Leib und Blut Christi verwandelten Gestalten von Brot und Wein ins Haus Gottes, zur Wohnstatt Gottes, in den Tempel des Heiligen Geistes auferbaut usw.

Aber ich will seinem Grußwort, für das ich ihm von Herzen danke, gar nicht vorgreifen, sondern nur noch ein Wort sagen zum Ort, an dem das Denkmal seinen Platz gefunden hat.

Je länger ich darüber nachdenke, desto besser scheint er mir geeignet. Im Priesterseminar, das in den Gebäuden des ehemaligen Benediktiner-

Klosters St. Jakob untergebracht ist, also nebenan, hat Papst Benedikt während seines Besuches übernachtet und gewohnt.

Das Denkmal greift in Formgebung und Orientierung die Schottenkirche, die Benediktiner-Kirche, auf, diesen Ort, wo wir jetzt sind, und der durch die jahrhundertelange Gebetstradition der Mönche, in neuerer Zeit der Theologiestudenten geheiligt und durchbetet ist – gemäß dem Wort aus der Regel des heiligen Benedikt, von Papst Benedikt oft und oft zitiert und den Christen ans Herz gelegt: Dem Gottesdienst soll nichts vorgezogen werden.

In den Gebäuden des Priesterseminars ist seit 2008 das Institut Papst Benedikt untergebracht, das alles von und über diesen großen unserer Heimat sammelt und sein theologisches Werk betreut.

In der Verlängerung der Straße den Ziegetsberg hinauf steht schließlich das Haus, das der damalige Professor Joseph Ratzinger für sich und seine Schwester gebaut hatte und wo er vorhatte, auch seinen Lebensabend zu verbringen. Gott der Herr hatte in seiner Vorsehung aber bekanntlich andere Pläne mit ihm.

Aber so bündeln sich an diesem Ort viele Motive, die zu einer guten Erinnerung und Begegnung mit Papst Benedikt, seinem Leben, seinem Werk, seiner Botschaft und seiner großartigen Theologie hinführen.

Ave stella maris

Liebe Schwestern und Brüder!

Der 12. September ist der Gedenktag Mariä Namen. Seit alters her hat man nachgeforscht, was dieser Name bedeutet. Über 60 Deutungen kann man zählen, weil es nicht so eindeutig ist.

Am wahrscheinlichsten ist, dass Maria, Mirjam so viel heißt wie: Stern des Meeres, Meerstern. Lateinisch: Stella maris.

Der Meerstern war in früheren Zeiten wichtig für die Orientierung der Seefahrer. Wer mit einem Schiff zur See fuhr, musste vor allem den Sternenhimmel zu deuten wissen, um sich nicht heillos zu verfahren. Wenn er ans Ziel kommen wollte, brauchte er zur Orientierung den Meeresstern, die stella maris. Die Domschatzen haben uns gerade den Hymnus „Ave stella maris“ in der Vertonung von Edvard Grieg gesungen.

Maria, so schloss man richtig, ist ein solcher ein Orientierungstern, ja sie zeigt den Weg und die Richtung auf das Ziel. Wenn man sich an ihr orientiert, auf sie schaut und auf sie hört, dann verläuft, dann verfährt man sich nicht.

Mittlerweile gibt es längst neue Techniken. Kein Seefahrer braucht mehr den Blick auf die Sterne. Auch wenn der Himmel bedeckt ist, zeigen Navigationsgeräte die Position und den Weg und das Ziel. Satelliten und GPS und was es nicht alles gibt, sie helfen auch uns, dass wir uns auf den Straßen der Erde nicht so schnell verfahren.

Aber da gibt es ja noch den Weg unseres Lebens. Die Frage: Was mache ich mit mir und meinem Leben? Wo geht es hin, wo geht es lang? Wie geht das, sinnvoll und gut zu leben? Da hilft uns kein GPS, keine Landkarte und kein technisches Navi. Da brauchen wir Vorbilder, Ratgeber, Freunde, Helfer. Maria, der Meeresstern, ist nach unserem Glauben nicht nur irgendein, sondern sie ist das Vorbild schlechthin. Sie zeigt uns den Weg zum Leben, weil sie uns den geboren hat und zeigt, der das Leben selber ist: Jesus Christus. Mit Maria stimmen wir jetzt ein in den Lobgesang, das Magnifikat, mit ihr lassen wir Gott groß sein, schreiben wir, um noch ein letztes Mal Papst Benedikt zu zitieren, schreiben wir GOTT groß in unserem Leben. Amen.